

TOXICFM

Montag

Der Zweite Weltkrieg brachte Millionen Menschen Elend und Tod. Peter Stieglitz, der als kleiner Junge nur dank einer Lüge dem Tod entkommen ist, erzählt im Rahmen der Toxic-«Lügenwoche» seine unglaubliche Geschichte, die ihn bis heute geprägt hat. Sie führte dazu, dass er eine Lügenforschung namens Mentilogie initiiert hat.

Dä Obig, 17.10 Uhr

Dienstag

«Lügen haben kurze Beine»: Wenn dieses Sprichwort wahr wäre, dann hätten alle Menschen kurze Beine. Im Schnitt lügt ein Mensch 200mal pro Tag. Das beginnt oft schon morgens, wenn man seinem Chef einen guten Morgen wünscht, obwohl man ihn vielleicht am liebsten in die Wüste schicken würde. Ein deutscher Autor hat ein Selbstexperiment gewagt und wollte vierzig Tage ohne die kleinste Lüge auskommen. Ob er es geschafft hat? Toxic verrät es im Rahmen seiner «Lügenwoche».

Dä Mittag, 13.10 Uhr

Freitag

Heute abend ist in der Grabenhalle Plattentaufe des Ostschweizers Singers und Songwriters Andy McSean. Er bringt sein erstes Album international auf den Markt. An der Release-Party präsentiert er alle Songs des Albums erstmals mit Band und Gast-Musikern. Ob der Sänger bei seinem Besuch im Toxic-Studio auch zur Gitarre greifen wird, wird einige Stunden vor dem Pop/Rock-Event verraten.

Dä Obig, 17.10 Uhr

Blues Corner in der Brasserie

Die Bandmitglieder von Blues Corner bringen alle eine lange Erfahrung mit verschiedenen Stilrichtungen wie Blues, Rock, Soul und Jazz mit. Nach musikalischen Wanderjahren haben sich die fünf nun ganz dem Blues verschrieben.

Heute Mo, Brasserie (Hotel Walhalla, Bahnhofplatz), 19.30 Uhr

Laura de Weck zu Gast beim Lyceum Club

Laura de Weck, die bekannte junge Schweizer Theaterstimme, liest morgen unter dem Motto «Dialoge» beim Lyceum Club aus ihren Theaterstücken und Kolumnen. Neben dem Inhalt von Worten und Sätzen legt die Autorin ebenso Wert auf deren musikalische Form.

Morgen Di, Lyceum Club (Rorschacher Strasse, 25), 15 Uhr

Schuberts Rosamunde-Streichquartett

Das Concorda-Quartett – sie sind allesamt Mitglieder des Sinfonieorchesters St. Gallen – spielt in der Reihe der Mittwoch-Mittag-Konzerte Schuberts Quartett Nr. 13, bekannt als Rosamunde-Streichquartett.

Mi, 22.1., St. Laurenzen, 12.15 Uhr

Letztmals im Kinok: «Like Father, like Son»

Wer ist der leibliche Vater? Und ist der leibliche automatisch der



Ein Kunstwerk – für einmal als Karte gefaltet: Eine Arbeit des St. Galler Künstlers Felix Stickel darf unbesorgt in die Hand genommen werden.

Bild: Michel Canonica

Wenn Karten Kunst sind

Die aktuelle Ausstellung im Kulturraum am Klosterplatz präsentiert Karten und Pläne aus dem Staatsarchiv St. Gallen. Auch für Kunstschaffende sind Landkarten ein ergiebiges Thema, zu sehen an drei aktuellen Beispielen.

KRISTIN SCHMIDT

Wanderkarten bilden die Landschaft ab, rechteckig, flach, mit Linien und manchmal in Farbe. Zeichnungen können ebenfalls die Landschaft zeigen, und sie sind auch rechteckig, flächig und bestehen meist aus Linien, manchmal auch aus Farbe. Wanderkarten sind fast immer gefaltet; Zeichnungen fast nie. Warum nicht auch einmal eine Zeichnung falten? Schliesslich schafft die Falte einen dreidimensionalen Raum. Gefaltetes Papier ist nicht mehr nur flächig, sondern gewölbt, gebogen, es bildet Täler und Hügel.

Sandra Kühne hat es ausprobiert: Anlässlich der Ausstellung «St. Gallen à la carte» hat die Künstlerin ein Blatt Papier vollständig mit Graphit bedeckt, es anschliessend zerknüllt und wieder ausgebreitet. Nun hängt es

im Kulturraum am Klosterplatz im Streiflicht, und die Augen können in den Knitterfalten trefflich spazieren gehen – wie in einem Landschaftsrelief.

Flugbahnen mit dem Skalpell

Die eigentliche Spezialität Sandra Kühnes sind aber ihre Papierschnitte: Gerippe von Plänen, Karten oder wissenschaftlichen Darstellungen. Sie waren schon hin und wieder in der Region ausgestellt, so etwa in der Guerilla-Galerie oder im Zeughaus Teufen, aber die Künstlerin entwickelt diese Werkgruppe immer weiter. So gibt es auch diesmal etwas Neues zu sehen: Sie zeigt ihren Heimweg in Zürich als minimalistische Lineatur, hat die Vogelflugrouten über einer Weltkarte mit dem Skalpell isoliert oder die Entdeckerrouen in der Antarktis. Die veränderlichen schwarzen Linien ent-

sprechen der Flüchtigkeit aller Gegebenheiten und Bewegungen am Südpol. Präsentiert ist die Arbeit in einer der stattlichen Holzvitruinen neben anderem Plan- und Kartenmaterial der Ausstellung. Hier zeigt sich besonders gut, wie die zeitgenössische Kunst und das eigentliche Thema im Kulturraum zusammen wirken.

Präsentiert wird mit «St. Gallen à la carte» ein ausgewählter Teil der Karten- und Plansammlung des Staatsarchivs St. Gallen (Ausgabe vom 6. Dezember). Anlass ist die wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Bestände und deren Digitalisierung.

Letztere hat Felix Stickel inspiriert. Er hat alle digitalen Kartendateien übereinander ausdrucken lassen, bis sich eine nahezu schwarze rechteckige Fläche ergibt, in der nur noch hie und da feine Linien erkennbar sind. Da-

mit antwortet der St. Galler Künstler auf die Übertragung der Karten aus dem real existierenden in einen virtuellen Raum.

Er holt sie zurück in die Wirklichkeit. Ganz wirklich und sogar haptisch zu erleben ist Stickels Tuscheserie. Hier nun ist der Kartenfalz im Kunstwerk angekommen. Mit dynamischer Geste hat Felix Stickel innerer Landschaften aufs Papier gebracht und dieses anschliessend sorgsam auf ein handliches Format gefaltet. Wie richtige Karten dürfen sie in die Hand genommen, auseinandergefaltet und gelesen werden.

Die universale Karte

Lesestoff bieten auch Peter Stoffels Arbeiten. Seit Jahren arbeitet der in Genf lebende Herisauer daran, eine universale Karte herzustellen. Jedes seiner Einzelwerke ist Teil dieses Versuches

von der in sich gespiegelten Rorschach-Karte aus Nasa-Bildern über die fraktalen Bäume bis hin zum dicht gewobenen Ölbild der mentalen Geologie.

Hier ballen sich die Wege und Verzweigungen, hier stauchen sich die Strukturen, hier pulsieren Tiefe und Licht. Es gibt weder Peripherie noch Zentrum, nur allumfassenden Kosmos. Selbst Atlas, der Titan, ist klein dagegen, umso mehr, wenn er ganz irdischer Natur ist, so wie bei Roberto Ohrt. Der Kunsthistoriker, der jüngst mit Warburgs Bilderatlas in St. Gallen gastierte, steuert zur Ausstellung einen Weltenträger bei. Das kleine, übermalte Zeitungsbild ist ein geistreicher Kommentar zur globalen Lastenteilung: ein kleiner Atlas in einer grossen Welt.

Kulturraum Klosterplatz, bis 2. Februar

Zuhören, wie Menschen denken

Im Theater Parfin de siècle hatte am Freitag das Zweipersonenstück «Der Mann des Zufalls» von Yasmina Reza Premiere. Aus einer Standardsituation entsteht ein schillerndes Kaleidoskop menschlichen Seins.

BEDA HANIMANN

«Ein bekannter Schriftsteller sitzt im Zug einer Unbekannten gegenüber, die sein Buch liest. Hübsches Thema für eine Novelle.» So sinniert Paul Parsky. Statt der Novelle ist daraus allerdings ein Theaterstück geworden, genau diese Konstellation liegt dem Stück «Der Mann des Zufalls» von Yasmina Reza zugrunde. Die Standardsituation also: Eine Bühne, zwei Figuren treffen aufeinander, tauschen sich aus, so entsteht Sinn, Inhalt – Theater eben. In Rezas Zweipersonenstück ist es genau nicht so, das ist der Clou.

Das Leben fährt mit

Es ist ein neckischer Einfall, wie Arnim Halter (Paul Parsky)

Zuges nimmt auch die Theatermaschine aus Gedanken, Erinnerungen und Phantasien Bewegung auf. In der Abgeschiedenheit des Zugabteils fährt das

ganze Leben der zwei Figuren mit (auch ohne Handykontakt nach draussen, das Stück ist vor zwanzig Jahren entstanden). Der Clou wie gesagt: Mit der Abfahrt

beginnt nicht der erwartbare Dialog. Die Figuren sitzen isoliert in ihrer Welt nebeneinander, wechselweise monologisieren sie, rekapitulieren sie ihre

Beziehungen, ihre Lebensrealitäten und -fiktionen, stellen sie Spekulationen über den Sitznachbarn an. Das ist grossartig. Es ist, als könnte man Menschen beim Denken zuhören.

Raffinierte Monologmontagen

Im heimeligen Rahmen des Ateliertheaters flackert bei den ersten Lachern die Gefahr auf, dass hier zwei Kollegen vor ihren Freunden Theater spielen, wie im Dorftheater. Aber Halter und Weingart sind Profis genug, dass diese falsche Nähe bald keine Rolle mehr spielt. Der raffinierte Wechsel von direkt gesprochenen und eingespielten Monologen macht den Gedankenraum weit. So wird «Der Mann des Zufalls» zu einem schillernden Kaleidoskop menschlichen Seins.

